

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1857**

13.11.1857 (No. 267)



# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 13. November.

N. 267.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufsgebühr: die gesparte Zeitungs- oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1857.

## \*\* Lord Palmerston über die indische Angelegenheit.

London, 10. Nov. Im Festsaal, den die Guildhall gestern Abend zum Lord-Mayors-Bankett angethan hatte, herrschten die kriegerischen Sinnbilder vor: Trophäen zwischen den Pfeilern, aus Rüstungen und Gewehren zusammengefasst; auf den zinnenförmigen Wänden rings um die Halle spanische Reiter aus Basennetten und Pistolen, übertrag von Schilden und Fahnen aller Nationen. Eben so martialisch klangen die Anspielungen und Redefiguren in den Trinksprüchen. Eigentliche Reden wurden nur drei gehalten; zwei kleine von Lord Panmure am Anfang und Lord Granville am Schluss des oratorischen Nachmittags, und eine lange Standrede von Lord Palmerston, der seit der Parlamentsvertagung keine Gelegenheit gehabt hatte, zum Publikum zu sprechen, und daher mit doppeltem Interesse angehört wurde. Lord Panmure, der den Trinkspruch auf die Armee beantwortete, fasste sich sehr kurz, betonte aber die Wichtigkeit der Miliz, durch die es möglich geworden, „den Nationen der Erde zu zeigen“, dass, trotz Indiens, Englands heimische Sicherheit nicht im mindesten gefährdet sei. Unter lauten Beifallsbezeugungen erhebt sich darauf Lord Palmerston und erwidert nach einigen einleitenden Worten:

„Ich hatte gehofft, Ihnen heute Abend eine neue Kunde aus jener Weltgegend mittheilen zu können, auf die alle Augen gefasst, wohin die Herzen der ganzen Menschheit gerichtet sind. Ich hoffte — nicht auf eine Bestätigung, sondern auf reichlichere Einzelheiten über jene glänzende Waffenthat, durch welche die Hauptstadt Delhi erobert ward, und ich bin gewiss, ehe viele Stunden vorüber sind, erhalten wir Nachrichten, die jedes englische Herz erfreuen und den Beweis liefern werden, dass mit der Erstürmung jener Rebellenveste das Schicksal des Kampfes entschieden war, und dass Nichts mehr zu thun übrig bleibt, als das Vollbrachte zu ergänzen. (Cheers.) Unmöglich kann ein Engländer Dessen gedenken, was in Indien — nicht von Soldaten bloß, sondern von Bürgerlichen, von Individuen, und kleinen, über ein ungeheures Gebiet zerstreuten Häuflein geleistet worden ist, ohne stolzer als je auf die Nation zu werden, der wir anzugehören das Glück haben. (Cheers.) Es gibt in der Weltgeschichte kein zweites Beispiel solcher Tapferkeitsbeweise, solcher Unvergesslichkeit, und solchen Selbstvertrauens. Die heimische Regierung andererseits darf sich mit Recht berühmen, dass sie nicht unter der Höhe der Umstände geblieben ist. Wir ergriffen die erste Gelegenheit, eine große Armee nach Indien zu senden — eine Armee, die noch nicht eingetroffen war, als jene großen Siege erfochten wurden, die aber, sobald sie ankam, den Rest der Arbeit verhältnismäßig leicht machen und Englands Macht in ganz Indien auf unerschütterlicher Grundlage feststellen wird. (Lauter Cheers.)

Mein edler Freund Lord Panmure sprach von dem Geiste, der sich im Mutterlande hier geregt hat, und ich sage es mit Stolz, obgleich wir die größte Armee, die je auf einmal von England absegelte, von diesen Gestirnen ausgesandt haben, so besitzen wir doch in diesem Augenblick im Vereinigten Königreich eben so viele streitbare Männer, wie vor dem Eintreffen der Kunde vom Ausbruch der Meutereien. Sollte daher irgend eine Nation des Auslandes sich in ihren Phantasien dem Traum hingeben, dass unsere heimische Kraft durch unsere Anstrengungen in Indien verringert sei, und dass die Stunde geschlagen habe, wo man gegen uns eine andere Haltung beobachten könne, als es in der Zeit unserer Stärke gerathen wäre, so wird die Art und Weise, wie der Kriegsmuth des Landes ausbrach, und wie die Reihen unseres Heeres sich plötzlich wieder füllten, der Welt zur Lehre dienen, dass es kein ungewagtes Spiel sein würde, den vermeintlichen und irrtümlichen so genannten Augenblick unserer Schwäche benützen zu wollen. (Lauter und anhaltende Cheers.) Auf dem Kontinent ist es Mode, zu sagen, dass die Engländer keine militärische Nation seien. In einem Sinn des Wortes — im kontinentalen Sinn — kann man die Behauptung allerdings richtig nennen. Der Engländer ist nicht so sehr, wie die Leute in manchen anderen Ländern, in Uniformen, Stahlschneiden und eiserne Tritte verkleidet; aber keine Nation übertrifft den Engländer, sei es als Offizier oder Soldat, in der Kenntniss der Dienstpflichten, die zum Waffenhandwerk gehören, und im Geschick und Eifer bei der Erfüllung dieser Pflichten; aber wo es gilt, Thaten verzweifelter Tapferkeit zu vollbringen, eine numerische Uebermacht stark anzugreifen und triumphirend zu überwinden, wo es Entbehrungen zu tragen gibt, wo dem Feinde entweder eventuell oder in Masse die Stirn geboten werden muß, da übertrifft, ja ich darf es ohne Nationalkeitsverlust sagen, da erreicht keine Nation der Erde das Volk dieser britischen Inseln. (Cheers.)

Aber, My Lord-Mayor und meine Herren, während wir Alle den Heldenthum unserer Landsleute in Indien bewundern, vergeffen wir nicht, auch unsern Landsmännern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. (Cheers.) In Zukunft wird sich der tapferste Soldat nicht beleidigt fühlen, wenn man ihm sagt, dass er an Muth und Ausdauer sich einer Engländerin gleichstellen darf. (Neue und anhaltende Cheers.) Gedenken wir aber auch des Mannes, der, vermöge seines hohen Amtes, an der Spitze unserer Landsleute in Indien

steht. Ich meine den Generalgouverneur, Lord Canning hat von Anfang an bis jetzt den höchsten Muth, das größte Geschick, und eine niemals rathlose Gewandtheit bewiesen; und bei dem herzlichen Einvernehmen, das zwischen ihm als dem Oberhaupt im Militärdepartement besteht, können wir sicher sein, dass Alles geschehen wird, was die vereinigte Erfahrung Beider zu vollbringen vermag. Lord Canning's Aufgabe wird in der That eine schwierige sein. Er wird die Schuldigen zu strafen, die Unschuldigen zu schonen, und die Verdienstvollen zu belohnen haben. Die Schuldigen nach ihrer vollen Gebühr zu strafen, das übersteigt die Fähigkeit jedes zivilisirten Menschen; denn die begangenen Schrecklichkeiten sind der Art, dass nur eine Schar von Dämonen, dem tiefsten Abgrund der Hölle entsprungen, dergleichen ersinnen und ausführen konnte. Aber die Strafe muß verhängt werden (Cheers), nicht bloß im Geiste der Rache, sondern auch der Sicherheit wegen, damit das Beispiel der Züchtigung vor einer Wiederholung des Verbrechens abschrecke, damit unsere Landsleute und Landsmännern in Indien künftig ruhig sein können. (Cheers.) Er wird die Unschuldigen zu schonen haben, und es ist höchst erfreulich, zu wissen, dass, während der Schuldigen Tausende sind, die Unschuldigen nach Millionen gezählt werden.

Es ist höchst erfreulich für uns und ehrenhaft für das Volk, dass die große Masse der Eingebornen sich an den erwähnten Gräueln und Verbrechen nicht theilhaftig hat. Sie haben die Segnungen britischer Herrschaft kennen gelernt und wußten sie mit der Tyrannei ihrer einheimischen Häuptlinge zu vergleichen. Höchst bemerkenswerth ist der Umstand, dass die Bewohner eines erst unlängst eroberten Bestandtheils unseres indischen Reiches (ich meine das Pendschab), welche den Despotismus ihrer eigenen Herrscher noch aus frischer Erfahrung kennen, die größte Loyalität bei der gegenwärtigen Veranlassung, die trennende Anhänglichkeit an ihre neuen und wohlwollenden Herren bewiesen haben. (Cheers.) Lord Canning wird auch die Verdienstvollen zu belohnen haben; denn Viele gibt es, sowohl hohen wie niederen Ranges, die sich nicht nur des Anschlusses an die Meuterei enthalten, sondern in gütigster und edelster Weise flüchtigen Engländern Obdach geboten, Andere aus den Händen der Meuterer gerettet und sich einer Anerkennung von Seiten der britischen Regierung würdig gemacht haben. Wenn Lord Canning, wie ich mit Zuversicht hoffe, jenes Vertrauen von Seiten der Regierung und des britischen Volkes zu Theil wird, ohne welches kein Mann in seiner hohen Stellung den gehegten Erwartungen entsprechen kann, so bin ich überzeugt, man wird nach dem Schluss dieser furchtbaren Tragödie finden, dass er seine Pflicht und Schuldigkeit gehörig erfüllt hat, und dass er in seinem Verhalten sich nicht nur vom Geist strenger und unerschütterlicher Gerechtigkeit, sondern auch von jener rücksichtnehmenden edlen Hochherzigkeit leiten ließ, die zu den eigenthümlichen Charakterzügen des britischen Volkes gehört.

Lord Palmerston nahm darauf (unter anhaltenden Cheers) seinen Sitz ein.

## □ Das Unterrichtswesen in Sicilien.

(Schluß.)

Ins Gebiet des Volksschulwesens gehören auch die Waisenhäuser und Findelhäuser. Nach den Zivilstandsregistern ist durchschnittlich jedes siebente bis achte Kind unehelich und jedes zehnte wird ausgezogen. Das Gesetz bestraft das Aussetzen nur bei sehr erschwerenden Umständen. Durchschnittlich stirbt die Hälfte bis  $\frac{2}{3}$  der Findlinge im jugendlichen Alter, Folge des der Jugend sehr gefährlichen Klima's. Die übrig bleibenden werden dann in den Findelhäusern und später auch in Waisenhäusern erzogen. Die Knaben finden, wenn sie einigermaßen herangewachsen sind, leicht ein Unterkommen, da die kleineren Bauern, die Feltreiber, Kutscher, Fischer, Köche, Handwerker sie gar wohl gebrauchen können. Diese gehen deshalb in die Findelhäuser und erhalten dort solche Knaben ohne Schwierigkeit ausgeliefert. Die zurückbleibenden werden dann in besonderen Waisenhäusern erzogen, die für ihren Zweck oft recht gut eingerichtet sind. Die Regimenter und noch mehr die Regimentmusikern ergänzen sich oft aus diesen Waisenhäusern, da in Sicilien keine Konstriktion besteht. Die Jünglinge sind alle militärisch gekleidet; bis zu den 6- bis 7-jährigen herab trägt Jeder einen eisernen Soldatenäbel; sie haben ihre Unteroffiziere, ihren Tambour-major, und ihre vollständige Regimentsmusik von 25—30 Mann; das sind nämlich auch Jünglinge, die in der Musik Unterricht erhalten. Sie lernen Lesen, Schreiben, Rechnen; die nicht in der Musik unterrichtet werden, erlernen ein Handwerk.

Für die weiblichen Findlinge gibt es Stiftungen, meist Nonnenklöster, wo diese Armen erzogen werden. Sie lernen Nähen, Stricken, Sticken u. s. w., möglicher Weise etwas Lesen und Zählen, Schreiben aber nicht. Aus ihnen rekrutiren sich die Nonnenklöster; nur Heirath gibt in der Regel die Entlassung aus der Anstalt, was freilich selten ist, da die Jög-

linge ganz abgeschnitten von der Welt sind. In diesen Klosterschulen werden dann auch andere Mädchen erzogen gegen Kostgeld, die natürlich beliebig herausgenommen werden können.

Der Religionsunterricht ist wesentlich eine Aneerziehung bestimmter Gebräuche; einigen Unterricht in christlicher Lehre erhalten die Kinder aber vor ihrer ersten Kommunion, zu der sie mit dem neunten Jahre zugelassen werden. Die Katechismuslehre besteht im Einlernen der zehn Gebote, des Credo, des Vaterunsers, des Ave Maria, dem Einüben einiger lateinischer Choräle und kirchlichen Gebräuche. Der Unterricht wird in den Klosterkirchen von einem Mönch ertheilt, der mit einer Ruthe bewaffnet ist, um die Disziplin zu handhaben. Auf Fragen antwortet der Schüler nur mit „Si Signore“ oder „No Signore“, im Chor unter Anführung einer Art Choragos. Bisweilen kommt es vor, dass sich zwei Parteien bilden, die eine für Si, die andere für No. Beide schreien aus Leibeskräften, bis der Vater entscheidet.

Was den Gesang anbelangt, so bewundert Adolf Stahr, der freie und geistreiche Beobachter, in den rührenden Molltönen des sicilianischen Volksliedes die arabeskenartige Freiheit und scheinbar völlige Ungebundenheit, mit der sich quintol- und sextolentartige Läufe auf und niederwiegend verschlangen. Keine Wendung war die von seinem Ohr erwartete, jede neu, eigenthümlich, überraschend, mit größter Kühnheit sich oft nahe an die Grenzen der Dissonanz schwingend. Es war ihm unmöglich, dieses wunderbare Auf und Nieder in der Tonfolge, diese höchst merkwürdig eingetheilten Läufe und Gänge auf dem Flügel wiederzugeben, deren melodisches Hin und Her in dem Rhythmus der streng regelrechten und taktmäßigen Instrumentalbegleitung wie ein scharfer Vogel auf- und niederflatterte. Der Verf. hat auch seinerseits in Sicilien bisweilen ansprechende, höchst eigenthümliche und schöne Volkslieder und Melodien gehört; im Allgemeinen aber ist sein Urtheil ein ungünstigeres, als bei Stahr. Nur bei gewissen Gelegenheiten hört man sicilianischen Volksgesang im Großen, den zu bezeichnen und zu beschreiben aber schwer ist. Wie er so geworden, sagt der Verf., erklärt sich vielleicht aus den Gesangsübungen, die mit der Jugend zur Zeit ihres Katechismusunterrichts in den Kirchen vorgenommen werden. Dort werden einige Choräle in lateinischer Sprache eingeübt: „Pange lingua gloriosa“, „Corporis mysterium“, „Veni creator spiritus“, „Ave maris stella“. Als ich zum ersten Male solchen Gesangsübungen beiwohnte, war meine Neugier durch ein eigenthümlich lärmendes Getöse und keine regelmäßige Wiederkehr erregt worden. Demselben nachgehend erkannte ich, dass es aus einer Kirche kam; ich trat ein und fand etwa 300 Knaben dicht gedrängt in der dämmerungsfüllten Kirche sitzen; dazwischen wandelten sechs Geistliche, sie überwachen und unterweisen. Einer derselben sagte eine Strophe des lateinischen Textes vor, und dann sang die ganze Versammlung diese von ihr ganz unverstandenen Worte. Jeder machte sich seine Melodie, intonirte, hielt aus nach Herzenslust, ohne irgend einen Takt, nach freiestem Ermessen. Regelmäßig hielten Einige, die mit stärkerer Lunge begabt waren oder inzwischen Athem geholt hatten, den letzten Ton mit äußerster Energie fest, und ließen ihn ausklingen, während der Vater schon wieder den Text zur neuen Strophe gab. Man denke sich nun einen solchen Gesang ohne Takt, ohne irgend eine Melodie, von ganz unverständlichen fremden Worten, ausgeführt von 300 jungen, frischen Knabenköpfen, untermengt mit den tieferen Tönen der Geistlichen, die in das kräftige Schreien mit einstimmten, vielleicht um die zu Grunde liegende Melodie einigermaßen hörbar zu machen, was natürlich vergeblich war. So rollte Gesangswelle auf Gesangswelle dahin mit unerfülllicher Stärke und Kraft; die Geistlichen wandelten zufrieden und vergnügt die Reihen auf und nieder, bis der obere Geistliche mit einem Kreuzschlagen die Versammlung entließ.

## Deutschland.

\*1\* Karlsruhe, 12. Nov. Der „Schwäb. Merkur“ bringt wiederum Nachrichten über verschiedene bevorstehende Personalveränderungen im Departement des auswärtigen Ministeriums, die, wie wir bestimmt versichern können, in ihrem ganzen Umfang aus der Luft gegriffen sind.

U Durlach, 12. Nov. Gestern fand die Preisvertheilung des landwirthschaftlichen Bezirksvereins dahier, wenn gleich ohne eigentliches Fest, so doch unter lebhafter Theilnahme von Landwirthen und Freunden der Landwirthschaft statt. Um 10 Uhr Vormittags begaben sich die Direktionsmitglieder, einen Abgeordneten groß. Centralstelle in ihrer Mitte, die Preisrichter und eine größere Zahl von Vereinsmitgliedern in geordnetem Zuge vom Rathhaus auf den Schloßplatz, wo die zur Bewerbung gebrachten Pferde, das Rindvieh, und die landwirthschaftlichen Geräthschaften aufgestellt waren. Nach Anhörung der Schauberrichte wurde die Preisvertheilung durch den Vereinsvorstand, groß. Oberamtmann Spangenberg, vor dem Rathhause vorgenommen. Es kamen zur Vertheilung 64 Preise im Gesamtbetrag von 422 fl., darunter 10 mit 51 fl. an



brave ländliche Diensthöfen für langjährigen treuen Dienst bei Landwirthen (von 31 bis zu 12 Jahren herab), 8 für Fohlen mit 36 fl., 10 mit 56 fl. für Zuchstiere, 13 für Kühe und Kalbinnen mit 64 fl., 6 Preise mit 21 fl. für Mutter-schweine, 4 mit 50, 30, 15, und 5 fl. für Wiesenbau, Be-urbarung ertragloser Plätze, und Zusammenlegung von Grundstücken, 2 mit 15 fl. für Obstbaumschulen, 11 Preise mit 74 fl. für Düngerstätten, und 2 mit 10 fl. für landwirth-schaftliche Geräthschaften. Außerdem zwei Belobungen. Den Schluß machte ein sehr zahlreich besuchtes, einfaches Gastmahl in der Karlsburg, wobei es nicht an angemessenen Trink-sprüchen fehlte, von denen wir den ersten, von dem Vereins-vorstande auf Se. Königl. Hoheit den Großherzog aus-gebracht, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Toast hervorheben. — Der gestrige Tag bewies, daß die Bemühun-gen des landwirthschaftlichen Vereins trotz mannichsamer kurzfristiger und verblendeter Gegenbestrebungen immer mehr Anklang finden.

§ Heidelberg, 12. Nov. Die Immatrikulatio-nen der eingetroffenen Studenten sind nun geschlossen. Dem letzten Sommersemester gegenüber wird sich im Ganzen die Zahl der Studenten wohl etwas geringer herausstellen. Eine Hauptursache davon mag darin liegen, daß jetzt allwärts die jungen Leute sich weniger den Studien zuwenden, sondern es vorziehen, sich technischen Fächern zu widmen.

† Vom Neckar, 11. Nov. Auf dem gestern in Hei-delberg abgehaltenen Fruchtmarkt sind die Preise, ob-gleich er nicht so stark befahren war, als der vorlegte, sämt-licher Fruchtgattungen, mit Ausnahme der Gerste, welche von 8 fl. 1 fr. auf 8 fl. 3 fr. gestiegen ist, wieder etwas zu-rückgegangen, jedoch nur um einige Kreuzer das Malter. Am meisten ist der Hafer gefallen, welcher zu 5 fl. 23 fr. verkauft wurde. Der Zentner Heu kostete 2 fl. 42 fr. Befahren war der Markt mit 396 Mtr., welche für 2430 fl. 57 fr. verkauft wurden. Eingestellt wurden 49 Mtr. Auf dem vorletzten Markte wurden 654 Mtr. verkauft und keine Frucht eingestellt. — Auf dem Heidelberger Viehmarkt (am 9. d. M.) wurden 237 Stück Vieh für 20,282 fl. 42 fr. verkauft.

Vom Unterrhein, 9. Nov. (Schw. M.) Die sehr ge-winnreichen Geschäfte, welche in den letzten Jahren in Ta-bak gemacht wurden, hatten nicht allein die Folge, daß eine außerordentliche Menge Tabak Cigarrenfabriken in verschie-denen, zum Theil kleinen Ortschaften und Städten errichtet wurden. Diese kleineren Fabriken scheinen nun die jetzigen Zeitverhältnisse am härtesten zu treffen. Da jedoch die meis-ten derselben ihr Fabrikat unmittelbar an größere Fabriken und Tabakhändler im Badi-schen abgeben, so kommen Geld-verluste, durch die amerikanischen Verhältnisse herbeigeführt, bei ihnen weniger vor. Was die kleineren Fabriken drückt, ist der Mangel an Absatz. Für manche derselben hatte Dieses die Folge, daß sie vorderrhand alle Arbeiten einstellten oder doch den größten Theil ihrer Arbeiter entließen.

§ Baden, 12. Nov. Gestern verließ Ihre Kais. Hoheit die Frau Großfürstin Helene von Rußland unsern Kurort wieder, nachdem dieselbe 6 Wochen hier verweilt hatte. Höchstwahrlich begibt sich von hier nach Bern, und von da nach Genf, wo sie den Winter zuzubringen gedenkt.

Freiburg, 11. Nov. (Frbgr. Ztg.) Unsere Spätjahr-messe hat vorgestern ihren Anfang genommen, ist aber im Verhältniß zu früheren Jahren bis jetzt weder von Käufern noch Verkäufern stark besucht; mehrere Jahrmärkte in benach-barten kleineren Städten dürften eine Mitursache davon sein. Aber auch sogenannte Sehenswürdigkeiten sind nur wenige eingetroffen. — Ein Eisenbahn-Expeditor in unserer Nähe ist wegen Unterschlagung von 600 bis 800 fl. in Un-ter-suchung und Verhaft genommen worden.

Vom Kaiserstuhl, 11. Nov. (Frbgr. Ztg.) Der Absatz in neuen Weinen ist fortwährend sehr stark. In Folge hievon sind die Preise aller Qualitäten gestiegen. Für die geringeren Gewächse am vordern Kaiserstuhl, welche vor eini-gen Tagen zu 14 bis 15 1/2 fl. die Dhm notirt worden waren, werden jetzt 15 bis 17 fl., und für rothes Gewächs bis 22 fl. bezahlt. Viele Weinbesitzer halten zurück, und rechnen auf noch bedeutendere Aufschläge, was aber, in Anbetracht der noch zum Verkauf bereiten großen Quantitäten nicht in so hohem Maße eintreten dürfte, als Viele glauben. Der meiste neue Wein wird nach Würtemberg ausgeführt.

§ Vom Oberrhein, 12. Nov. Die Hochbauten auf der Bahnstrecke Rheinfelden-Waldshut scheinen am Ziele ihrer Vollendung angekommen zu sein, indem nunmehr das sämtliche Baupersonal seine bisherigen Wohnsitze verlassen und nach anderweitigen Bestimmungsorten abgegangen ist. Vor der Hand wird nur die Eisenbahn-Baufasse zu Sädingen verweilen, bis etwa ein günstiges Resultat zum Weiterbau der Bahn über Waldshut erzielt sein wird, sofern die vielbesprochene Verständigung mit der Schweiz zu Stande kommt. — Zu Ober-säckingen glaubt man mit Zuversicht an einen Neubau der Pfarrkirche für das nächste Jahr. Die jetzt vorhandene ist ein lebensgefährlicher, alter Bau, dessen Vorpörtal mit Balken und Stangen seit Jahr und Tag unterstügt ist. Der Bau thut sehr noth, weil die Pfarrei mit ihren Filialorten sehr bedeutend ist und ein Kapellchen, das etwa 300 Menschen halten kann, dem Bedürf-niß nicht Genüge leisten kann.

Vom Bodensee, 8. Nov. (Allg. Ztg.) Während jenseits der Alpen von den Ufern des Ticino und des Po bis an den Golf von Neapel allenthalben über Stürme und Dre-kane, über Regengüsse und Ueber-schwemmungen geklagt wird, haben wir uns diesseits der Alpen meistens solch wonni-ger Herbsttage mit blauem Himmel und goldenem Sonnen-glanz zu erfreuen, wie sie Ludwig Uhland so schön schildert. Nur die kalten Nebel und Bäume, und der Nebel, der sich des Morgens über dem Wasserpiegel des Bodensees lagert, erinnern an das Herannahen des Winters. Sehr selten

haben wir Regen, daher auch der Wasserstand des See's und Rheins so außerordentlich niedrig ist, wie man ihn sonst nur im höchsten Winter zu sehen pflegt. Man kann zum Beispiel trockenen Fußes auf dem Grunde des See's nach der Insel Mainau gehen. Die Weinlese war vom schönsten Wetter begünstigt. Der „Siebenundfünfziger“ wird den besten Jahrgängen, denen von 1834 und 1846, an die Seite ge-stellt. Von der Güte des Weins und den Wirkungen des „Sufers“ kann man sich am besten einen Begriff machen, wenn man Sonntag Abends durch die Straßen der Städte und Dörfer an beiden Ufern des Bodensees wandert.

Würzburg, 10. Nov. (W. A.) Gestern hat sich der Tüngermeister Hartner von Kitzingen, welcher in die Dür'sche Banknotenfälschungs-Sache verwickelt war, in der hiesigen Frobnsfesten erhängt.

Oldenburg, 6. Nov. (Wes.-Ztg.) Seit gestern befindet sich hier der Senator Curtius von Lübeck. Im Publikum bringt man diesen Besuch mit einer Aufforderung in Verbin-dung, welche von Seite Hannovers an die übrigen Regierun-gen, deren Kontingente das 10. Armeekorps bilden, er-gangen sein soll zu einer Konzentration dieses Korps im nächsten Herbst zum Zwecke gemeinsamer Waffenübungen. Es stützt sich diese Aufforderung ohne Zweifel auf den §. 30 der revidirten Bundes-Kriegsverfassung. Hannover soll dazu aufgefordert haben, noch in diesem Jahre Offiziere zur Vor-berereitung jener Übung zusammentreten zu lassen. Die Olden-burgische Regierung soll der Aufforderung bereitwillig ent-gegangen kommen und der Brigademajor v. Welzien für jene Mission bezeugt sein.

Altona, 9. Nov. (Nat.-Z.) In demselben Augenblicke, in welchem Preußen und Oesterreich die Beschwerden Hol-steins und die lauenburgische Ritter- und Landschaft diejeni-gen des Herzogthums Lauenburg an die Bundesversammlung gebracht haben, werden in einer vorgestern (7. Nov.) aus-gegebenen Nummer (26) des „Öffiziellen Wochenblattes für das Herzogthum Lauenburg“ drei auf die dänische Gesamt-verfassung bezügliche ältere Gesetze publizirt, nämlich: 1) Der offene Brief vom 15. Okt. d. J., wodurch der Reichsrath auf den 14. Jan. 1858 einberufen wird; 2) das Gesetz vom 4. Mai 1856, betreffend die Geschäfts-ordnung für den Reichsrath; und 3) das Gesetz vom 1. April 1856, betreffend einen Zusatz zu dem §. 5. des Verfassungs-gesetzes für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der dani-schen Monarchie vom 2. Okt. 1855. (Der §. 5, der sich auf den vom Thronerben vor dem Regierungsantritte zu lei-stenden Verfassungseid bezieht, wurde vom Erbprinzen Fer-dinand angefochten und in Folge Dessen vom Reichsrath ab-geändert.) Muß es nun nicht auffallend erscheinen, daß, während diese doch alle einzelnen Theile der dänischen Mo-narchie gleichmäßig berührenden Gesetze für das Königreich, für Schleswig und für Holstein bereits vor längerer oder kürzerer Zeit publizirt worden waren, sie bisher für Lauen-burg noch nicht publizirt worden sind, und daß sie jetzt erst, und gerade jetzt, daselbst publizirt werden?

Berlin, 10. Nov. Der „Staatsanz.“ veröffentlicht den Zusagvertrag zu dem Staatsvertrage zwischen Preu-ßen und Anhalt-Bernburg vom 11. Sept. 1850, wegen Uebertragung der Entscheidung in dritter Instanz der bei Gemeinheitsheilungs- und Ablösungssachen im Herzog-thum Anhalt-Bernburg vorkommenden Streitigkeiten auf das k. Obergericht zu Berlin. — Der Prinz Karl von Baden ist heute Morgen von Karlsruhe hier einge-troffen. Dem Vernehmen nach wollte sich der hohe Gast heute an den Hof nach Schloß Sanssouci begeben und nach einem nur kurzen Aufenthalte die Reise nach Wien fort-setzen. — Ihre Kön. Hoh. die Frau Prinzessin von Preußen wird am 18. d. M. hier erwartet; am 19. wird der Geburtstag Ihrer Maj. der Königin gefeiert. — Sr. Kön. Hoh. der Prinz Friedrich der Niederlande hat sich nach dem Haag begeben. — Heute findet hier die Generalver-sammlung des ritterschaftlichen Kreditinstituts der Provinz Brandenburg statt zur Berathung über Auf-rechtaltung, bezüglich Befestigung des landwirthschaftlichen Kredits. Der Minister des Innern, v. Westphalen, fungirt als k. Kommissär.

○ Berlin, 10. Nov. Die in dem heutigen Blatt der „Zeit“ enthaltene Mittheilung von Bayers plötzlicher Zurückziehung auf die Theilnahme an der in Aussicht ge-nommenen Papiergeld-Konferenz hat hier in weiteren Kreisen eine nicht geringe Ueberstörung hervorgerufen. Zur Erklärung des in München gefaßten Entschlusses dient vorzugsweise der Umstand, daß Bayern zu denselben Staa-ten gehört, welche die Theilnahme Oesterreichs an den Konferenzverhandlungen angelegentlich beifürwortet haben. Preußen vermochte auf die in dieser Hinsicht gestellten An-träge für jetzt nicht einzugehen, weil, abgesehen von der noch immer andauernden Verwicklung der österreichischen Geld-verhältnisse, die Zirkulation von Geldsurrogaten im Kaiser-staat mit der im Zollverein bisher in keiner unmittelbaren Berührung gestanden hat, wozu noch kommt, daß die im Zollverein in den Vordergrund gedrungene Banknoten-Frage in Oesterreich nicht in gleicher Weise, wie hier, einer ein-heitlichen Regelung bedürftig ist. Preußen widerstrebt aber keineswegs einer späteren Vereinbarung mit Oesterreich auf diesem Gebiet, wie auch in dem neulichen Zirkular ausdrück-lich bemerkt worden ist. Mit der Fernhaltung Bayerns von den Verhandlungen schwinden einseitigen die Aussichten auf eine sofortige Verständigung zwischen sämtlichen Vereins-staaten, es müßte denn dem Münchener Kabinett der Beirath offenhalten werden. Sollten aber vorerst auch nur Fest-stellungen im engern Kreise zu Stande kommen, so wäre immer ein Kern gewonnen, um den das neue Einigungswerk sich mehr und mehr zusammenschließen könnte. Am bedauer-lichsten würde es sein, wenn die ganze Vereinbarung für jetzt überhaupt in Frage gestellt bliebe, und es ist auf gefallen, daß selbst die „Zeit“ diesen Fall als nicht unbedenkbar ins Auge faßt. Wie die Dinge liegen, würde dabei der größere

Theil des Schadens keineswegs auf Seiten Preußens sein. Die diesseitigen Zirkulationsverhältnisse sind wohl geregelt und bewegen sich auf einer festen Grundlage. Nicht ein un-abweisliches Bedürfniß, sondern der Wunsch, im Interesse des gegenseitigen Verkehrs den Mifständen abzuhelfen, welche aus den für nothwendig erkannten Verbotsmahnahmen gegen fremde Werthzeichen sich besonders für die beteiligten Klein-staaten herausstellen, hat unsere Regierung bewogen, den Genossen des Zollvereins zu einer allseitig erprießlichen Vereinbarung die Hand zu bieten.

Breslau, 8. Nov. Die Nr. 95 der Verordnungen des fürstbischöflichen General-Bisariats-Amtes theilt jetzt ein päpstliches Breve mit, in welchem Paph Pius seine Zufriedenheit damit erklärt, daß Kanonikus Balzer, frü-herer Anhänger Günther's und Professor der Dogmatik an der hiesigen Universität, nachdem der Fürstbischof eine Er-klärung von ihm verlangt hatte, in welcher er deutlich und offen seine Gesinnung in Bezug auf das gegen die Günther'sche Lehre erlassene Dekret aussprechen sollte, am 5. März d. J. in einem Schreiben an den Paph seine Unterwerfung unter jenes Dekret bezeugt.

Wien, 9. Nov. Ueber die Wahl derjenigen Donau-mündung, deren Schiffbarmachung den Interessen der Schiff-fahrt am meisten entsprechen würde, hat die europäische Donau-Kommission eine Entscheidung noch nicht getrof-fen. Während jedoch diese Verhandlungen schweben, sind die Arbeiten zur Befestigung der Untiefen der sogenannten Argagnibänke im Sulina-Kanal mit Eifer fortgesetzt worden und bereits so weit gebiehn, daß wahrscheinlich noch vor Eintritt des Winters eine genügende Schiffahrtsrinne ausgebagert und durch zweckentsprechende Strombauten für die Dauer gewonnen sein wird. Die Arbeiten bei Tulitscha zur Gewinnung des erforderlichen Baumaterials an Steinen, Kalk, und Cement sind rüstig fortgesetzt worden und haben zu der Gewisheit geführt, daß die eröffneten Kalksteinbrüche in Bezug auf Reichhaltigkeit und Güte allen Anforderungen entsprechen.

Zinsbruck, 7. Nov. Eine heute Morgen von Wien hier telegraphirte Mittheilung bestätigt die Nachricht von der durch des Kaisers Unterschrift sanktionirten Wiederher-stellung einer Fakultät der Theologie an der Univer-sität Zinsbruck, an welcher diese Fakultät bis zum Jahr 1822 bestanden hatte. Die sieben Professoren aus der Ge-sellschaft Jesu sind bereits hier versammelt und das Pro-gramm über die Eröffnung und innere Organisation der theologischen Studien steht im Laufe künftiger Woche zu ge-wärtigen.

#### Italien.

\* Marseille, 10. Nov. Nach Berichten aus Neapel ist Infantin Amalia, Gemahlin des Infanten Don Se-bastian, zu Puzole am 6. an einer Lungenkrankheit ge-storben. Die Großherzogin von Toscana, ihre Schwester, und Graf Trapani, welche von Florenz abreisten, um die hohe Kranke zu besuchen, würden sobin zu spät eingetroffen sein.

Nizza, 4. Nov. Die Großherzogin Stephanie ist heute angekommen, um hier einen längern Aufenthalt zu nehmen.

#### Frankreich.

† Paris, 11. Nov. Der „Moniteur“ veröffentlicht nachfolgendes Schreiben des Kaisers an den Finanz-minister d. d. Compiegne 10. d. M.:

Sr. Minister! Ich sehe mit Bedauern, daß, ohne anscheinende noch wirkliche Ursache, dem öffentlichen Kredit durch ärmliche Be-fürchtungen und durch Verbreitung sogenannter Fehlmittel für ein Uebel, welches nur in der Einbildung besteht, geschadet wird. In den vorher-gehenden Jahren waren die Besorgnisse, wie man anerkennen muß, nicht ohne Grund. Eine Reihe von schlechten Ernten zwang uns, alle Jahre mehrere hundert Millionen Baargeld auszuführen, um das uns fehlende Getreide zu bezahlen, und dennoch vermochten wir die Krise zu bewähren und die trüben Prophezeiungen der Alarmisten lägen zu strafen ledig-lich durch einige von der Bank von Frankreich getroffene einfache Vor-sichtsmahregeln. Wie aber sieht man nicht ein, daß dasselbe Verfahren, noch erleichtert durch das Gesetz, welches gestattet, den Discontofuß zu erhöhen, um so mehr genügt sein muß, der Bank das benötigte Baar-geld zu erhalten, als wir uns in weit besseren Verhältnissen befinden, als im vorigen Jahre, da die Ernte reichlich und der Metallvorrath der Bank beträchtlicher war? Ich erlaube Sie deshalb, laut allen abfurden Plänen zu widersprechen, welche man der Regierung zuschreibt und deren Ver-breitung so leicht Befürchtungen erregt. Nicht ohne Stolz können wir behaupten, daß Frankreich derjenige Staat Europa's ist, wo der öffent-liche Kredit auf den breitesten und solidesten Grundlagen beruht. Der beachtenswerthe Bericht, welchen Sie mir erstatteten, gibt Zeugniß hie-von. Erheben Sie den Muth Jener (donnez du coeur), die umsonst erschrecken, und versichern Sie dieselben, daß ich fest entschlossen bin, jene empirischen Mittel nicht anzuwenden, zu welchen man nur in jenen, glücklicher Weise so seltenen, Fällen greift, wo das Land von Katastro-phen betroffen wird, die der Mensch nicht vorherzusehn vermochte. In-dessen etc.

Der „Moniteur“ veröffentlicht ferner ein Dekret, wonach die (unter dem 22. Sept.) verbotene Ausfuhr von Getreide und Mehl, Kartoffeln und Hülsenfrüchten, Kaskanien (marrons et chataignes) und ihrem Mehl aufgehoben ist; ferner ein De-kret, wonach die Verfügung vom 26. Okt. 1854, welche die Destillation von Cerealien und anderen mehligartigen, zur Nahrung dienenden Substanzen aufgehoben ist. Die Brannt-weinerzeugung muß in einer Weise geschehen, daß der Rest zur Fütterung des Viehes verwendet werden kann. Eine Abweichung von dieser Bestimmung kann die Entziehung der Erlaubniß zur Destillation mehligartiger Substanzen nach sich ziehen. Auch die Dekrete vom 11. Febr. und 30. Juli 1857, bezüglich der Destillation von Reis und fremdem Getreide, sind aufgehoben. — Der Generalrath der Bank von Frankreich beschloß in seiner Sitzung vom 10., daß vom nächsten Tage, 11., an, das Escomptiren der Wechsel in fol-gender Weise stattfinden wird: Wechsel von 30 Tagen und



darunter 8 Proz. Wechsel von 31 bis 60 Tagen 9 Proz. Wechsel von 61 bis 90 Tagen 10 Proz. — Börse fest, aber ohne Geschäft bis zum Schluß; die Spekulation wartet ab. 3proz. Rente 66.75. Mob. 770. Orleans 1267.50 bis 1268.75. Lyon 800.

### Portugal.

\* **Lissabon**, 5. Nov. Die Kammern wurden gestern eröffnet. Pairs und Abgeordnete waren in geringer Zahl anwesend. Der Ministerpräsident verlas die kön. Eröffnungsrede. Sie erwähnt der absoluten Nothwendigkeit, sich mit der Finanzlage zu beschäftigen, und versichert, daß die Bedürfnisse des Dienstes nicht vernachlässigt werden. — Die Epidemie ist glücklicher Weise im Abnehmen.

### Belgien.

\* **Brüssel**, 10. Nov. Die Deputirtenkammer eröffnet. Rogier verlas eine Ordonnanz, wodurch beide Kammern auf unbestimmte Zeit vertagt werden. Dumortier reklamiert. Der Präsident hob die Sitzung auf. Im Senat verliest Rogier dieselbe Ordonnanz. Murren und Beifallruf.

### Großbritannien.

\* **London**, 11. Nov. (Tel. Dep.) Die Herzogin von Nemours ist gestern gestorben. Graf v. Persigny reist heute nach Hastings ab. Bei den Banken und Sparkassen wurden gestern zahlreiche Rückzahlungsforderungen gestellt, welchen prompt nachgegeben wurde.

### Schweden und Norwegen.

\* **Stockholm**, 4. Nov. (H. C.) Der Kronprinz-Regent hat durch einen Erlaß vom 30. v. M. das Staatscomptoir beauftragt, dem Reichsschulden-Comptoir eine Summe von 500,000 Thlrn. Banco zu überweisen, um dieselben zur Abhilfe der allgemeinen Geldklemme flüssig zu machen.

### Rußland.

\* **St. Petersburg**, 4. Nov. (H. R.) Ein Ukas vom 10. v. M. weist den französischen Unterthanen gewisse Privilegien eine bevorzugte Stellung vor andern Nichtrußen an. Nach früheren Verordnungen müssen nämlich Ausländer, welche sich in Petersburg oder Moskau aufhalten, gewisse Abgaben zum Besten der Stadtkasse zahlen. Der obige Ukas befreit nun diejenigen Franzosen, welche als Gäste in den genannten Hauptstädten weilen, sowie die französischen Kaufleute, welche nicht Handel treiben, aber in diesen Städten unbewegliches Eigenthum besitzen, von den Steuern, denen sie bisher unterworfen waren. Erstere mußten eine Art Vermögenssteuer von 1 Proz. zahlen, Letztere eine jährliche Abgabe von 200 R. Ass. (57 R. 14/2 R. S.) entrichten. — Einer andern Verfügung zufolge sollen an allen Thoren der Städte die Wachen eingezogen werden, mit Ausnahme an den sog. Triumphalthoren (in Petersburg das Moskau- und Narwathor, in Moskau das Twarthor). Zugleich sollen an allen Thoren, mit Ausnahme der Festungsthore, die Schlagbäume des Militärdepartements entfernt werden.

Bezüglich auf das Unglück, welches das Linieneschiff „Le-for“ betroffen hat, finden wir in der „F. Z.“ die folgende Nachricht aus Kopenhagen vom 7. Nov.: Das in der finnländischen Bucht im vorigen Monate während eines starken Sturmes gekenterte russische Linieneschiff ist auf Veranlassung der russischen Regierung durch englische Taucher aufgefunden und untersucht worden. Es wurden in dem innern Raum des Kriegsfahrzeuges ungefähr 1100 Leichen aufgefunden! Die verunglückten Passagiere und Mannschaften hatten sich zum großen Theil an die in den Kajüten und Schiffsräumen feststehenden Gegenstände angeklammert und wurden so bereits in halbverwestem Zustand von den Tauchern angetroffen. Der höchst peinliche Anblick, der sich bei Durchwanderung dieser Todeskammern den englischen Tauchern

barbot, ein Anblick, der sich um so grauenhafter stellte, als das Glas der Taucherglocke alle Gegenstände vergrößerte, und sämtliche Leichen mit offenen, starren Augen angetroffen wurden, wirkte so erschütternd auf den einen derselben, daß selbiger in mehreren Tagen unfähig war, einen Bericht abzuschreiben, sich später weigerte, aufs neue hinab zu steigen und über Kopenhagen nach seiner Heimath zurückkehrte.

### Serbien.

\* **Belgrad**, 6. Nov. (L. J.) Die Nachricht, daß das Stadtgericht über die Verschwornen bereits sein Urtheil ausgesprochen habe, bestätigt sich. Diese Gerichtsbehörde hat 8 Personen zum Tode, 2 zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt. Es soll wenig Hoffnung auf Begnadigung sein. — Ein Adjutant des Fürsten Danilo von Montenegro hat die Beglückwünschung seines Fürsten dem hiesigen überbracht.

### Ostindien.

\* **London**, 11. Nov. (Tel. Dep.) Offizielle Berichte aus Bombay, 18. Okt. Delhi wurde vollständig besetzt. 61 Offiziere und 1178 Soldaten sind todt oder verwundet. General Nicholson ist todt. Der König von Delhi und seine Frau wurden gefangen; seine beiden Söhne und sein Enkel wurden gleichfalls gefangen und erschossen. General Havelock befreite Lucknow am 25. Sept. Am 26. nahm er die feindlichen Verschanzungen mit Sturm und am 29. war der größte Theil der Stadt in seinem Besig. General Neill ist gefallen. 450 Injuranten wurden getödtet oder verwundet. In Assia wurde den Rebellen ein Treffen geliefert. Das 52. Regiment, welches sich einpörte, wurde niedergemacht. Im Pendschab wurden Räuberbanden geschlagen.

### Amerika.

\* **Amerikanische Zustände.** Einem französischen Blatt wird über die Zustände in New-York berichtet: „Die Arbeitseinstellung der zahlreichen Fabriken hat eine erstaunliche Vermehrung der Attentate gegen das Eigenthum und die Personen zur Folge gehabt. Früher verlangte die Presse energisches Einschreiten der Behörden; Alles blieb aber ohne Erfolg, und jetzt wird die Erzählung der täglichen Unthaten kaum mehr beachtet. Bald sind es ein oder mehrere im Wasser aufgefunden Leichname, welche nur zu deutliche Spuren der Ermordung an sich tragen; bald ein ruhiger Bürger, welchen die Polizei besinnungslos von der Straße aufhebt, wo er von Dieben niedergebissen und seiner Uhr beraubt ist; bald ist es ein an der Schwelle seines Hauses erdrosselter und bestohlener Mann; bald ein harmloser Vorübergehender, mißhandelt und geplündert unter den Augen der Zuschauer, welche von einer Spitzbubenbande in Respekt gehalten werden, die so thut, als handle es sich nur um den Streit zweier Trunkenbolde. Alles Das zeigt schon einen sehr beunruhigenden Zustand der Dinge an. Aber es geht noch schlimmer zu; außer den Ermordungen aus Rache oder wegen Diebstahls gibt es noch eine Varietät des Verbrechens, die eine wahrhaft abscheuliche Spezialität in den großen Küstenstädten Amerika's ausmacht; es ist der Mord aus reinem Vergnügen am Morde, ohne jeden andern Grund, als den sport, einen Menschen mit einem Dolchstoß oder einem Pistolenschuß ums Leben zu bringen. Die Beweise hierfür sind zu zahlreich, als daß man daran zweifeln könnte, selbst wenn man die Kaufhäuser in den Kneipen, wo man auf einen Faustschlag mit dem Revolver oder dem Dolche antwortet, nicht mitrednet. Folgendes sind einige Beispiele: Drei Männer, erhit durch irgend einen Streit, begegnen an seiner Thür einem harmlosen Bürger, welcher sie vorübergehen sieht; der Eine zieht sein Pistol, schießt den Bürger nieder und entflieht mit seinen Kameraden. Zwei Nachtschwärmer kommen aus einem verdächtigen Hause und schießen auf die erste beste Person, welche ihnen in den Weg kommt. Ein Familienvater geht um 8 Uhr Abends auf den

Markt, und fällt ohne Geräusch nieder, erstochen von einem Mordliebhaber. Ein Herr kommt mit seiner Frau um 9 Uhr Abends in einem volkreichen Stadttheater nach Hause; drei unbekannte Individuen nähern sich ihm, und durchbohrend ihn mit 20 Messerstichen unter den Augen seiner Frau. Diese Beispiele haben sich vor kaum drei Tagen zugetragen. Die Polizei ist ganz ohnmächtig, und ihre Agenten werden nicht verschont von den Banditen. Wenn ein Verbrechen auf offener Straße geschieht, so ist 6 gegen 1 zu wetten, daß der Schuldige entwischt; und wenn er zufällig auf der That ertappt wird, so ist 10 gegen 1 zu wetten, daß er frei von der Strafe ausgeht. Das wird so bleiben, bis endlich irgend ein unerhörtes Verbrechen eine schreckliche Explosion hervorrufft.“

### Bermischte Nachrichten.

\* Aus dem Odenwalde, 12. Nov. Eine nicht häufig vorkommende Erscheinung ist es, daß die Heidebeeren in diesem Jahre zum zweiten Male reifen, in größeren Partien gepflückt und verkauft werden. In Distrikten, wo Dieses vorkommt, haben unsere Armen dadurch ein unerwartetes Mittel, sich Etwas zu verdienen.

— München, 10. Nov. (N. M. Z.) Das Direktorium der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank hat heute Vormittag beschlossen, den Disconto für Wechsel und für Staatssektten auf 6 Proz. festzusetzen. Es hat demnach eine Erhöhung des Wechseldiscontos um 1/2 Proz. stattgefunden, während es bei dem Disconto für Staatssektten wie bisher sein Verbleiben hat.

— Frankfurt, 10. Nov. (Schw. M.) Die schwarze Fahne, welche alljährlich am Todestage von Robert Blum in der Umgegend von Bornheim nächstlicher Weile, und wohl mehr, um die Polizei zu necken, als aus einer politischen Demonstration, aufgepflanzt wird, wurde auch gestern wieder auf einem Apfelbaum unweit Bornheim aufgefunden, aber von der Polizei sofort entfernt.

— Halle, 6. Nov. Gestern wurde auf dem Schlachtfelde von Rossbach auf einem dem alten Janusbügel gegenüberliegenden Hügel in feierlicher Weise der Grundstein zu einem Denkmal der Schlacht bei Rossbach gelegt. Der Regierungspräsident v. Wedell zu Merseburg that im Auftrage des Königs die ersten Hammerschläge.

\* Bis jetzt glaubte man, daß von dem berühmten Sänger und Komponisten Stradella Nichts existire, als die berühmte Hymne, welche er in der Sixtinischen Kapelle in dem Augenblicke sang, wo die drei Condottieri, welche Venezianer Patrijier ihm nachgeschickt hatten, ihn erschossen wollten. Vorigen Sommer — sagt das „Pops“ — fanden zwei unserer Freunde in dem reichen, noch nicht geordneten Manuskriptensaal der St. Markus-Bibliothek eine Sammlung von 19 Gesängen von der Hand Stradella's. Es sind Liebestlieder, welche der berühmte Musiker im Hause Contarini's schrieb, als er die Tochter dieses Patrijiers liebte. Paley schrieb zu diesen Liedern, welche meisterhaft sein sollen, Klavierbegleitung.

\* In Choisy-le-Roi, einer Eisenbahnstation bei Paris, kam vor etwa 10 Monaten von Paris ein Paß an mit der Aufschrift: Bahnhof resant „Proviant“. Da sich Niemand einstellte, um das Paß abzuholen, so erzielten die Paßträger vorsehern den Befehl, es zu öffnen und den Inhalt zu verifiziren. Das geschah auch; aber vor Entleeren sahen sie zurück, als sie in dem Faße die ausgetrockneten Reste eines Leichnams fanden. Die ärztliche Untersuchung hat festgestellt, daß es die Leiche einer jungen weiblichen Person ist. Kopf und Arme sind nicht aufgefunden worden. Es werden die eifrigsten Nachforschungen angeestellt.

— Nach dem „Wolverhampton Chronicle“ ist unlängst in Cannock eine sehr schwierige Operation — die Blutübertragung (Transfusion) — mit dem glücklichsten Erfolge ausgeführt worden. Eine Mrs. Benton war in Folge von Blutverlust dem Versterben nahe, als Dr. Wheatcroft, ihr Arzt, ungefähr 2 Pfd. Blut aus den Adern Denton's in die der Patientin leitete. Binnen weniger Minuten kehrten ihre Lebensgeister zurück. Dr. Wheatcroft empfiehlt dieselbe Operation als bestes Mittel im Endstadium des Typhus und der asiatischen Cholera.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

L. 911. Bei C. P. Schröder in Berlin ist so eben erschienen und in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe zu haben:

### Ueber die wahren Ursachen

## habituellen Leibesverstopfung,

und die zuverlässigsten Mittel, diese zu beseitigen.

Von  
Dr. Moriz Strahl,  
Kgl. Sanitätsrath u.

Fünfte, mit Abbildungen erläuterte, durch eine Abhandlung über die Cholera reich vermehrte Auflage.

8. geh. 11 Bogen. Preis 36 fr.

Der Herr Verfasser, seit einer langen Reihe von Jahren als Autorität im Gebiete der Unterleibs-Krankheiten bekannt, theilt in dieser Schrift eine überaus wichtige Entdeckung mit, die schon vielen Tausenden zum Segen geworden ist. Die wahre Ursache der habituellen Leibesverstopfung ist erkannt, und darum wird es auch durch die vom Herrn Verfasser empfohlenen Mittel leicht, diese zu beseitigen.

Diese fünfte Auflage hat nun eine ganz besondere Wichtigkeit dadurch erhalten, daß der Herr Professor Birchow durch zahlreiche Leichen-Öffnungen die Richtigkeit der Ansichten, welche der Herr Verfasser in dieser Schrift vortragen, bestätigt. Birchow's Mittheilungen sind wörtlich in diese neue Auflage aufgenommen.

Der Herr Verfasser hat die französische Ausgabe dieser Schrift der mit Ertheilung des Montyon'schen Preises beauftragten Kommission in Paris überreicht und zugleich 10,000 Briefe, die über den glücklichen Erfolg seiner Kuren sprechen, beigelegt.

L. 888. Im Verlage von Hugo Schenke in Gotha erscheint:

## Unser Jahrhundert.

Galerie politischer und literarischer Persönlichkeiten.

Unter diesem Titel werden Biographien der politisch-einflusreichsten und der literarisch-bedeutendsten Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts in fortlaufenden Bänden dem deutschen Publikum geboten werden. Es ist nicht der Zweck, bloß einen äußeren Lebensabriß dieser Männer zu geben, sondern die realen Verhältnisse darzustellen, als deren Träger und Repräsentanten sie erscheinen. Es soll wirthlicher politischer Stoff verarbeitet und wirkliche politische Bildung, wohl zu unterscheiden von der Fähigkeit zu politischem Kannegeßern, dadurch befördert werden.

Der erste Band wird im Oktober d. J. ausgegeben. Jeder Band von 10 — 12 Bogen Umfang soll gewöhnlich drei Lebensbilder enthalten und wird einzeln zu dem Preise von 54 fr. verkauft.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die A. Seuffer'sche Buchhandlg. in Karlsruhe.

L. 920. Bei J. D. Sauerländer's Verlag in Frankfurt am Main ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Karlsruhe in A. Bielefeld's Hofbuchhandlung:

## Franz Freiherr von Andlaw, Erinnerungsblätter aus den Papieren eines Diplomaten.

Wien. München. Paris. Preis: 2 fl. 45 fr.

Die Details, an welche diese Aufzeichnungen anknüpfen, sind: Wien, München, Paris, in welchen Städten der Verfasser als Gesandter eine Reihe von Jahren residirte. Es gewährt einen eigentümlichen Reiz, dem Verfasser Schritt für Schritt zu folgen, wenn er die größten politischen Ereignisse aus der diplomatischen Perspektive beleuchtet, im nächsten Augenblick wieder die Salons betritt, in denen er sich mit

weltmännlicher Gewandtheit bewegt, und von deren Persönlichkeiten er die angelegentlichsten Silhouetten entwirft.

## Stellegesuch.

L. 900. Ein Frauenzimmer aus guter Familie sucht eine Stelle bei Kindern oder als Kammerjungfer zu finden. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

L. 62. Zwanzig Commis- und Reisestellen sind offen. J. Bachmann Korbett in Frankfurt a. M.

## Pferdeverkauf.

L. 720. Ein Paar braune (gut eingetragene) Wagenpferde, von eleganter Figur und fehlerfrei, sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition der Karlsruh. Zeitung.

L. 932. Karlsruhe. Frischer Caviar, Austern, Turbots, Solles, Schellfische, Sardines à l'huile, Sardellen, Trüffel, Champignons u. c. empfiehlt

Ph. Daniel Meyer, groß. Hoflieferant.

L. 533. Frankfurt a. M.

## Ansbach-Gunzenhausen Eisenbahn-Anlehen in Loosen à 7 fl.

Kontrahirt von der Stadt Ansbach und garantirt von der kgl. Bank in Nürnberg.

4 Ziehungen jährlich.  
Gewinne: fl. 25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 14,000, 12,000, 10,000, 8,000, 7,000, 6,000, 5,000 u. c.

Obligations-Loose sind à 7 fl. 24 fr. durch unterzeichnetes Handlungshaus gegen tranfirte Einlösung des Betrages oder gegen Nachnahme zu beziehen. Bei

Lebernahme von je 50 Stück eines gratis. Verloosungsplan gratis. Da jedes Loos im Laufe der Ziehungen wenigstens fl. 8 à fl. 14 gewinnen muß, so ist ihm die Gelegenheit zu einer äußerst vortheilhaften Kapital-Anlage gegeben.

## Sch. Victor Ueberfeld,

Banquier in Frankfurt a. M.

**Gasthaus zu verkaufen od. zu verpachten.**  
L. 740. Ein frequentes Gasthaus im Mitteldeinkreis (Karlsruhe) mit Realgerechtigkeit wird unter sehr vortheilhaften Bedingungen verkauft oder auch an einen thätigen Mann verpachtet. Näheres bei der Expedition zu erfragen.

L. 851. Waggäusel. Pferde-Versteigerung. Nächsten Dienstag den 17. v. Mts., Vormittags 10 Uhr, läßt die Fabrikverwaltung dahier auf ihrem Comptoir 7 brauchbare Zugpferde öffentlich versteigern.

Waggäusel, den 10. November 1857.

Die Verwaltung der Zuckerfabrik.

L. 826. Karlsruhe.

## Solzlieferung.

Für das Jahr 1858/59 sind für die hiesige Garnison 102 Klasten waldbuchenes und 226 Klasten waldbuchenes Holz zu liefern, welche Lieferung im Commissionswege vergeben wird. Die hierauf bezüglichen Angebote sind bis Mittwoch den 25. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr, auf dem Bureau der groß. Garnisonskommandantenschaft abzugeben.

Die Lieferungsbedingungen können bei der unterzeichneten Stelle täglich eingesehen werden. Karlsruhe, den 10. November 1857.

Groß. Kasernenverwaltung.  
C u b e r t.



